

Digitalisierung

Bibliografie:

Torben Mau: Rezension zu
Schaumburg, H. & Prasse, D. (2019). Medien und
Schule. Theorie – Forschung – Praxis.
Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
288 Seiten, ISBN 978-3-8252-4447-7.
journal für lehrerInnenbildung, 20 (1), 126-131.
https://doi.org/10.35468/jlb-01-2020_rez

Gesamtausgabe online unter:

<http://www.jlb-journallehrerinnenbildung.net>
<https://doi.org/10.35468/jlb-01-2020>

ISSN 2629-4982

journal für lehrerInnenbildung
j l b
no. 1
2020

Schaumburg, H. & Prasse, D. (2019). *Medien und Schule. Theorie – Forschung – Praxis*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. 288 Seiten, ISBN 978-3-8252-4447-7

Medienbildung ist schon seit langem als eine Aufgabe von Schule definiert worden, doch rückt sie mit der 2016 veröffentlichten Strategie der Kultusministerkonferenz zur „Bildung in der digitalen Welt“ und aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung und deren umfassenden Auswirkungen auf alle Lebensbereiche der Gesellschaft verstärkt in den Fokus der bildungspolitischen Diskussion. In ihrem Studienbuch „Medien und Schule“ greifen Heike Schaumburg und Doreen Prasse diese Bildungsherausforderung auf und wollen insbesondere für (angehende) Lehrkräfte „medienpädagogisches Grundlagenwissen verständlich und übersichtlich darstellen“ (S. 16). Denn diese stehen vor der Aufgabe sowohl (digitale) Medien im Unterricht pädagogisch angemessen einzusetzen und zu thematisieren, als auch Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, sich mündig in einer zunehmenden medial geprägten und digitalisierten Welt zu bewegen.

Um die damit verbundenen vielfältigen Kenntnisse und Fertigkeiten von Lehrkräften systematisch darstellen und vermitteln zu können, orientiert sich der Aufbau des Buches an dem Modell der medienpädagogischen Kompetenz nach Blömeke, die fünf Teilbereiche abgrenzt: Eigene Medienkompetenz (*hier nur implizit thematisiert*), sozialisationsbezogene Kompetenz im Medienzusammenhang (3. Kap.), medienzieherische Kompetenz (4. Kap.), mediendidaktische Kompetenz (5. Kap.) und Schulentwicklungskompetenz im Medienzusammenhang (6. Kap.).

Das Studienbuch umfasst insgesamt sechs Kapitel, die im Folgenden – mit Ausnahme der Einleitung – jeweils unter Bezugnahme auf das Kompetenzmodell nach Blömeke dargestellt werden. Abschließend wird ein Fazit zum Buch und den selbstgesteckten Zielen der Autorinnen gezogen.

Die *eigene Medienkompetenz* von Lehrpersonen wird im gesamten Buch nur implizit angesprochen, das zweite Kapitel bietet aber (gemeinsam mit dem dritten Kapitel) Reflexionsanlässe zum Stellenwert von Medien in der eigenen Lebenswelt und zum eigenen Medienhandeln.

Inhaltlich werden im zweiten Kapitel zunächst die verschiedenen Perspektiven der Medienpädagogik auf den Medienbegriff diskutiert und offen gelegt, welcher Medienbegriff dem vorliegenden Studienbuch zu Grunde liegt: Hier wird primär ein enger Medienbegriff verwendet, der auf technische Medien fokussiert. Gleichzeitig werden jedoch in einem weiten Medienverständnis die an der Vermittlung beteiligten Akteur*innen, Regelungen und Institutionen behandelt (S. 24). Anschließend wird die Medienpädagogik als wissenschaftliche Disziplin umrissen und ihre Aufgaben, Leitideen und Felder beschrieben. Das Kapitel endet mit der Diskussion um den Begriff der „Medienbildung“ in Abgrenzung von „Medienpädagogik“ und „Medienkompetenz“. Die Autorinnen kommen zu dem Schluss, dass Medienbildung den pädagogischen Prozess beschreibe und als Oberbegriff zu sehen sei, Medienpädagogik hingegen als „Theorie der Medienbildung“ dargestellt werden könne. (S. 35)

Im dritten Kapitel adressieren die Autorinnen die *sozialisationsbezogene Kompetenz* von Lehrkräften, indem sie zentrale Theorien und Forschungsergebnisse zur Mediennutzung und -rezeption von Kindern und Jugendlichen aufarbeiten.

Dieses Kapitel zeichnet sich durch seine ausführliche empirische Fundierung aus und greift neben der Medienpädagogik zentrale Erkenntnisse aus der Medienpsychologie und Mediensoziologie auf. Die folgenden Teilbereiche des Kapitels lassen sich den drei Disziplinen zuordnen:

- Aus medienpädagogischer Perspektive werden Medien im Alltag von Kindern und Jugendlichen betrachtet (insbesondere ihre Mediennutzung und auch im Vergleich von Mädchen und Jungen).
- Medienpsychologische Aspekte nehmen anschließend den größten Raum ein und es werden zentrale Theorien und Befunde zu Medienrezeption und Motivation, Kognition sowie Emotion herausgearbeitet.
- Als Ergänzung zur individualpsychologischen Perspektive wird schließlich der soziale Kontext der Mediennutzung aus Sicht der Mediensoziologie fokussiert. Rund um das Thema „Aufwachsen mit Medien“ geht es um das Konstrukt der Medienaneignung, die Rolle von Medien bei der Bearbeitung von Entwicklungsaufgaben sowie die Wissenslucht-Hypothese, die soziale Unterschiede in der Mediennutzung postuliert und neuerdings unter dem Stichwort „digital divide“ wieder aufgegriffen wird.

Den Abschluss des Kapitels bildet eine Betrachtung der Risiken der Mediennutzung sowie eine Zusammenfassung, in der die zentralen Erkenntnisse gebündelt und Anforderungen für die Medienbildung in der Schule abgeleitet werden. Insgesamt bildet das Kapitel die Basis für die in den anschließenden Kapiteln folgenden medienerzieherischen und mediendidaktischen Überlegungen.

Die *medienerzieherische Kompetenz* – als Fähigkeit verstanden, Medienthemen im Unterricht zu behandeln, damit Schülerinnen und Schüler Medienkompetenz erwerben können – bildet den Kern des vierten Kapitels. Die Autorinnen formulieren zunächst die Zielperspektive „Medienkompetenz“ aus der Sichtweise verschiedener Definitionen und Modelle. Dies bildet den Ausgangspunkt, um im nächsten Abschnitt die Medienkompetenzmodelle in Form von medienbezogenen Bildungsstandards zu konkretisieren, damit diese empirisch gemessen und ihre Implementierung in der Schule überprüft werden können. Im nachfolgenden Abschnitt stellen die Autorinnen dar, ob und wie diese Überlegungen Eingang in bildungspolitische und curriculare Vorgaben gefunden haben. In diesem Zusammenhang wird u. a. auf die zu Beginn erwähnte KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ eingegangen.

Für seine Praxisrelevanz ist insbesondere das Unterkapitel „Konzepte schulischer Medienerziehung“ hervorzuheben, in dem auf Basis verschiedener medienerzieherischer Grundhaltungen (Bewahren, Reparieren, Aufklären, Reflektieren, Handeln/Partizipieren) konkrete Beispiele für Medienerziehung und die Förderung von Medienkompetenz im Unterricht vorgestellt werden. Den Autorinnen gelingt es, die einzelnen Konzepte und ihre jeweiligen Wurzeln gewinnbringend mit Studienergebnissen, theoretischen Perspektiven sowie mit Praxisbeispielen zu verzahnen.

Ziel des fünften Kapitels ist es, zu reflektieren, „welche mediendidaktischen Potenziale und Probleme digitale Medien bieten und was bei ihrem Einsatz im Unterricht zu bedenken ist“ (S. 15). Der Fokus liegt dementsprechend weniger auf dem Erwerb von Medienkompetenz, sondern primär darauf wie Medien die fachlichen Unterrichtsziele bzw. generell Lernprozesse unterstützen können (*mediendidaktische Kompetenz von Lehrkräften*).

Die Autorinnen stellen zunächst lerntheoretische Grundannahmen zur Lernwirksamkeit von Medien anhand der wichtigsten lernpsychologischen Strömungen (Behaviorismus, Kognitionspsychologie, Konst-

ruktivismus) dar. Anschließend übertragen Sie diese Überlegungen auf den Medieneinsatz im Unterricht und thematisieren unterschiedliche (medien-)didaktische Modelle, die sich ihrerseits auf die Lerntheorien beziehen.

Im weiteren Verlauf des Kapitels wird diese Perspektive vertieft und anhand von verschiedenen Medienfunktionen (Motivieren, Präsentieren, Aktivieren und Vertiefen, Individualisieren und Differenzieren, Kooperieren und Kommunizieren) werden forschungsbasierte Hinweise zum Unterricht mit digitalen Medien gegeben und anhand konkreter Praxisbeispiele verdeutlicht.

Als Abschluss des Teilkapitels werden Herausforderungen im Unterricht mit digitalen Medien erörtert, bevor die Autorinnen einen Exkurs zum „systematischen Instruktionsdesign“ einschieben, das zur regelgeleiteten Entwicklung und empirischen Überprüfung von Lernmedien verwendet werden kann.

Das Kapitel schließt mit einem Abschnitt, der sich mit der Lerneffektivität von Medien auseinandersetzt. Die Autorinnen diskutieren verschiedene Forschungsstrategien, um Lernwirksamkeit im Unterricht nachzuweisen, aus denen sich zudem vielfältige Anregung für das Design von Studien- und Abschlussarbeiten für Lehramtsstudierende ableiten lassen. Die Autorinnen kommen aufgrund der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes und widersprüchlicher Befunde jedoch zu dem Schluss, „dass die Art und Weise der didaktischen Einbindung in den Unterricht entscheidend für die Lerneffektivität digitaler Medien ist“ (S. 219). Neben der wichtigen Rolle der Lehrperson betonen sie, den Blick nicht allein auf die Lernwirksamkeit zu verengen, denn „der Mehrwert des Medieneinsatzes ist [...] auch daran festzumachen, wie gut es gelingt, neben den fachlichen Zielen Kompetenzen im Bereich des Medienhandelns zu fördern“ (S. 221) Eine strikte Trennung von Mediendidaktik und Medienerziehung sei daher in Teilen künstlich.

Die fünfte von Blömeke eingeführte Teilkompetenz ist die *Schulentwicklungs-kompetenz im Medienzusammenhang* und bezeichnet die Fähigkeit zum Innovieren der schulischen Rahmenbedingungen in Bezug auf Medien. Die Autorinnen bearbeiten dementsprechend im letzten Kapitel die Frage, wie Medienintegration in Schulen gelingen kann. Dazu betrachten sie förderliche und hinderliche Bedingungen auf der Ebene des Individuums, der Schule und des Schulsystems (vgl. insbesondere Abb. 38 auf S. 226)

Hinsichtlich der individuellen Ebene werden Lehrpersonen als zentrale Akteure bei der Medienintegration in den Blick genommen. In Anlehnung an das *Will-Skill-Tool-Modell* werden anhand aktueller Theorien und Forschungsergebnisse zunächst medienbezogene Einstellungen und Überzeugungen von Lehrpersonen (*will*) beleuchtet und anschließend medienbezogene Kompetenzen (*skill*) thematisiert. In dem *Skill*-Kapitel werden neben dem bereits bekannten Modell der medienpädagogischen Kompetenz, ebenso der „Europäische Rahmen für die digitalen Kompetenzen von Lehrenden“ (DigComEdu), informatikdidaktische Kompetenzen und das mediendidaktische TPACK-Modell aufgeführt.

Im Anschluss erläutern die Autorinnen, warum es nötig ist, nicht nur die Ebene des Unterrichts zu betrachten, sondern die Schule als Ganzes in den Blick zu nehmen, wenn man die Veränderungsprozesse, die mit der schulischen Medienintegration einhergehen (können), analytisch fassen möchte. Hierzu betrachten sie sowohl die strukturell-institutionelle als auch die schulkulturelle und soziale Ebene und behandeln organisationale Bedingungen wie Infrastruktur und Support, Schulleitungen und andere mögliche Promotoren sowie den Zusammenhang von Schulkultur und Medienklima.

Zum Abschluss des Buches weiten die Autorinnen ihren Blick und analysieren Bedingungen der Medienintegration auf Schulsystemebene. Sie vertiefen dazu die bereits diskutierten bildungspolitischen und curricularen Rahmenbedingungen unter dieser Perspektive und verdeutlichen abschließend die Relevanz der Lehrer*innenbildung für eine verbindliche Verankerung digitaler und medienbezogener Themen in Aus- und Weiterbildung.

Zusammenfassend bietet das Studienbuch von Schaumburg & Prasse einen verständlichen und gut strukturierten Überblick zu den vielfältigen Aspekten von „Medien und Schule“. Die Autorinnen verwenden einen differenzierten Medienbegriff, der Medien nicht nur als Werkzeug sondern auch als Thema für den Unterricht fasst und zudem beteiligte Akteure, Regelungen und Institutionen nicht aus dem Blick verliert.

Die zentralen Diskussionen, Theorien und Befunde rund um Medien und Schule werden thematisiert und gelungen mit Praxisbeispielen verzahnt.

Die Grundstruktur des Buches entlang des Modells der medienpädagogischen Kompetenz nach Blömeke erweist sich als fruchtbar, um dem

Ziel des Buches gerecht zu werden „medienpädagogisches Grundlagenwissen verständlich und übersichtlich darzustellen“ (S. 16).

Der Nachteil dieses primär medienpädagogischen Ansatzes zeigt sich jedoch darin, dass informatische Grundkompetenzen und die Bedeutung des Dagstuhl-Dreieckes als integrierende Perspektive von Informatik und Medienbildung im Studienbuch zwar erwähnt, aber thematisch nur angerissen werden. Zudem werden durch den fokussierten Blick auf Schule und das Schulsystem die darüberhinausgehenden gesellschaftlichen Dimensionen des digitalen Kulturwandels (u. a. neue Kommunikationsformen, Aufmerksamkeitsökonomie, algorithmische Bias und damit verbundene Ausschlussmechanismen, Daten basierte Geschäftsmodelle, neue Arbeitsformen) die jedoch wieder auf Bildungsprozesse zurückwirken, nur in Ansätzen erfasst.

Insgesamt lässt sich jedoch konstatieren, dass das Buch für die Zielgruppe (angehende) Lehrkräfte sehr lohnenswert ist, da es einen aktuellen und fundierten medienpädagogischen Überblick liefert. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund bedeutsam, dass medienbezogene Themen in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften häufig zu kurz kommen.

Torben Mau, Projektkoordinator
#DigitaleBildung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung
am Studiendekanat Lehrer*innenbildung
an der Georg-August-Universität Göttingen

Torben.Mau@zentr.uni-goettingen.de